

Erster Advent 2020 / Lesejahr B

Evangelium: Matthäus 13,24-37

Jemand, der Niederländisch beherrscht, hat mir geholfen, die folgenden Worte halbwegs authentisch auszusprechen: „*Bij Luchtaanvallen. Ik heb spijdt over mijn zonden, un bied uit liefde, niet uit angst, to God: Mijn Jezus, Barmhartigheid!*“

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich entdeckte diese Zeilen in diesem Sommer, als ich unweit von Nimwegen das „Freiheitsmuseum“ besuchte, das die Geschichte der Niederländer im Zweiten Weltkrieg dokumentiert. Und dort ist ein Lufschutzraum nachgebaut, in den man sich einschließen kann, inmitten einer historischen Ausstattung und bedrohlichen dumpfen Geräuschen, die einem wirklich durch Mark und Bein dringen. (Kinder, Herzkranke und Schwangere dürfen da nicht hinein!) Und an der Wand hängt ein altes Plakat, in orangener Farbe und mit großen Buchstaben: „*Bei Luftangriffen. Ich bereue meine Sünden und bitte aus Liebe, nicht aus Angst, zu Gott: Mein Jesus, Barmherzigkeit!*“

Ein Stoßgebet in einem öffentlichen Raum. Als Trost in Todesangst, als Hilfe in der Todesstunde. Ein letzter Gedanke an das Leben, eine Einstimmung auf die Begegnung mit Gott. Irgendwie verstörend in dieser so direkten Weise; irgendwie anrührend in dieser Einfachheit – und das buchstäblich vor aller Augen.

Vor aller Augen steht uns heute ja oft auch das Sterben *anderer*, wird doch ein Unfall oder eine sonstige Katastrophe in Minutenschnelle in die ganze Welt übertragen. Mit dem Erschauern vor dem plötzlichen Tod lässt sich für einen „Blaulichtfotografen“ gutes Geld verdienen. Erst in diesem Sommer hat der Bundestag das „Fotografieren von Unfalltoten“ als einen Straftatbestand verboten.

Wir Heutigen leben in einem gewissen Dilemma: *Einerseits* wird immer ganz schnell das apokalyptische Chaos, die Weltuntergangsstimmung beschworen – etwa angesichts von unguten gesellschaftlichen Entwicklungen; um kirchenpolitischen Forderungen Nachdruck zu verleihen; oder um auf die Folgen ungezügelter Umweltbelastungen hinzuweisen. *Andrerseits* tun wir uns ganz persönlich doch sehr schwer,

die eigene Endlichkeit, das Altwerden ernsthaft zu betrachten – etwa mit Blick auf den *eigenen* Tod. So ist mein Eindruck.

Jesus spricht im Evangelium von Hinweisen und Zeichen, damit wir „erkennen, dass das Ende vor der Tür steht“. Man mag darüber lächeln, über allzu naiv Vorstellungen aus alter Zeit. Aber „dass das Ende vor der Tür steht“ mit Blick auf das eigene Leben – da vergeht einem das Lächeln.

Für viele Mitmenschen ist das der Traum des eigenen Todes: plötzlich tot umzufallen; gar nichts mitzubekommen; mitten im prallen Leben wird der Schalter ausgeknipst. Abgesehen davon, dass es für Angehörige der Horror sein kann, wenn ein Abschied vom Verstorbenen nicht mehr möglich war – auch für unsere Vorfahren war diese Vorstellung ein Grauen: unvorbereitet vom Tod überrascht zu werden. Nicht mehr die materiellen Dinge geordnet zu haben; sich mit Feinden nicht versöhnt zu haben; mit Gott nicht im Reinen zu sein.

„Du wünschst dir ein langes Leben“, mahnt der mittelalterliche Schriftsteller Thomas von Kempen – „du wünschst dir ein *langes Leben*, aber es kümmert dich überhaupt nicht, ob du es *gut lebst*.“

Für einen Christen ist der Tod nicht einfach nur der „Abgang“; irgendwie das mehr oder weniger geglückte Finale; bestenfalls eine ganz ansehnliche Bilanz. (Das hoffentlich auch.) Für einen Christen wartet am Ende des Lebens die *Vollendung* im ewigen Leben. Für einen Gläubigen ist der „Abgang“ der *Eintritt* in die wirkliche Begegnung mit Christus. Deswegen sollte das alte „Memento Mori“ (Gedenke des Todes!) nicht ein ängstliches Grübeln über das letzte Stündlein sein – sondern ein Nachdenken über die Ewigkeit. Nicht ein ständiges Herumbasteln am „Nachlass“ – sondern eine Vorfreude auf das Kommende!

Und so sind ja auch die Botschaften des Advents gemeint: Einstimmung auf die Begegnung mit Christus. Im „Hier und Jetzt“, aber auch einmal „ganz und gar“. Und die Erwartung dieser Begegnung „ganz und gar“ als die Vollendung meines Lebens – diese Erwartung wird umso kraftvoller mein Leben durchdringen und Gelassenheit und Orientierung schenken, als ich auch schon im „Hier und Jetzt“ die Begegnung mit Gott suche.

Das kann geschehen (1.) in der Gestaltung der mir zur Verfügung stehenden *Zeit*; (2.) in der Gestaltung des mich umgebenden *Raumes*; (3.) in der Gestaltung dessen, was an „*Botschaften*“ mich berührt.

- (1.) ... indem ich die Fest- und Gedenktage und die Zeiten des Kirchenjahres bewusst mitmache; indem ich nicht bei den Äußerlichkeiten stehen bleibe, sondern auf die *Botschaft* höre. Das wäre ein kluger Umgang mit meiner *Zeit*. So könnte beispielsweise der Advent in der Familie *mehr* sein als 24mal Türchen öffnen und Süßigkeiten in mich hineinstopfen.
- (2.) ... indem ich meine Umgebung gestalte, etwa bewusst eine Kerze aufstelle, ein Wandkreuz in der Wohnung wieder zu Ehren kommen lasse; oder bewusst mal auf Wegkreuze und Bildstöcke in der Landschaft achte. Das wäre ein kluger Umgang mit dem *Raum*. So ist beispielsweise eine Weihnachtskrippe einfach *mehr* als bloß nette Deko oder das Erbstück von der Oma.
- (3.) ... indem ich gut acht gebe, was ich an Themen und Botschaften in mich hineinlasse; dass ich nicht unkritisch alles an Sendungen und Videos, an WhatsApp-Botschaften und Mails akzeptiere oder mich gar in sie vertiefe. Das wäre ein kluger Umgang mit dem, was an *Botschaften* mein Denken beherrschen kann. So sollte beispielsweise ein Anruf einfach *mehr* sein als das stumpfe Ablästern über Dritte.

Begegnung mit einem Gott, der uns in einem Menschen entgegenkommt: Dazu will uns der Advent wieder neu ermuntern – mit Blick auf die kommenden Wochen. Dazu lädt uns das Evangelium ein – mit Blick auf mein ganzes Leben. Und dies „uit liefde, niet uit angst“, wie ich im Luftschutzbunker gelesen habe – aus Liebe, nicht aus Angst.

Die missliche Lage in diesem Corona-Jahr muss man nicht klein- oder schönreden. Man kann die Dinge aber auch so sehen: Die Botschaft von der Sehnsucht Gottes nach Begegnung mit uns Menschen ist von alledem nicht betroffen. Ja, noch mehr: Diese Botschaft wird in schwierigen Zeiten und belastenden Umständen vielleicht noch klarer und eindeutiger in ihrer Kraft. Sofern wir uns auf diese Botschaft einlassen und sie selbst „fortschreiben“; sofern wir sie mit kleinen Gesten und Zeichen „übersetzen“; sofern wir den Worten die Taten folgen lassen.

Vielleicht sollte der Corona-Wunsch zu Weihnachten 2020 nicht heißen: „Augen zu und durch!“ Sondern: „Hinschauen und anhalten!“ Oder ein wenig frömmel formuliert: „Innehalten und betrachten!“ – Und das „uit liefde, niet uit angst“!

Amen.